

Predigt zum Gemeindefest, am Tag der Apostel Petrus und Paulus

Liebe Gemeinde,

es war erst in diesem Frühjahr, dass nach dem überraschenden Rücktritt von Papst Benedikt ein *neuer Papst* gewählt werden sollte. Sie erinnern sich sicher: Das Großaufgebot der Medien, dauernd neue Interviews mit den deutschen Kardinälen. Dazu seitenlange Berichte in den Zeitungen: was ist ein Konklave, wie läuft es ab, was bedeuten der weiße und der schwarze Rauch. Und dann, als der weiße Rauch endlich aufsteigt, tritt ein Kardinal auf den Balkon und spricht die Worte, die seit der Wahl von „Benedetto“ jeder kennt: *Habemus Papam*. Und es tritt im weißen Gewand dieser Argentinier neben ihn, bis dahin unbekannt, und sagt einfach: Bona sera, guten Abend. Und schon haben ihn die Menschen in´s Herz geschlossen, den neuen Papst Franziskus.

So war sie, diese Wahl, und ich muß bekennen: Auch ein evangelischer Christ ist von der Papstwahl fasziniert. Diese großartige Show, diese Medienwirksamkeit, diese Konzentration auf Charisma und Amt eines einzigen Mannes. Wo kommt das her, das gewaltige Interesse am Papst? Wie kann ein alter Mann, ein religiöser Führer in einer nichtreligiösen Welt, die Massen so faszinieren? Dafür gibt es sicher Gründe, über die zu reden sich lohnen würde. Doch heute steht ein anderer Mann im Mittelpunkt. Der Mann, auf den die Päpste sich berufen, Petrus, der Fels. Wie kam es zu seinem Amt? Was machte ihn aus? Davon handelt der heutige Predigttext:

- Lesung Mth. 16, 13-19

Petrus, der Fels. In dieser Geschichte bekommt er seinen Namen. Denn ursprünglich hieß er Simon Barjona, also Simon, Sohn des Jona. Doch Jesus gibt ihm den Beinamen Kephas oder Petrus. Das erste ist aramäisch, das zweite griechisch, und heißt nichts anderes als: Fels! Der Fels, auf dem die Gemeinde ste-

hen soll. Darauf gründen die Päpste ihren Anspruch, weil sie sich als Nachfolger des Apostels Petrus verstehen. Und auch die sogenannten Schlüsselgewalt führen sie an, von der hier die Rede ist: „Ich gebe dir die Schlüssel des Himmelreiches, und was du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöst werden.“ Daraus entstand dann auch dieses geläufige Bild vom Petrus, der an der Himmelstür steht und Einlaß gewährt, Grundlage vieler Witze. Z. B.:

Kommt ein verstorbener [Pastor](#) vor die Himmelstüre und muss warten. Kommt ein verstorbener [Busfahrer](#) und wird sofort eingelassen.

Beklagt sich der Pastor: "Warum muss ich warten? Ich bin doch vom Fach!"

Antwortet [Petrus](#): "Wenn du gepredigt hast, haben alle Leute geschlafen. Wenn der Busfahrer [Bus](#) gefahren ist, haben sie alle gebetet!"

Oder: Vor der [Himmelstür](#) steht ein [Handwerker](#) und fragt [Petrus](#): "Warum musste ich so früh [sterben](#)? Ich bin doch erst 37?"

Petrus schaut in seinem Buch nach und sagt: "Nach den Stunden, die du den Kunden berechnet hast, bist du schon 93."

Dabei beruht das Bild auf einem Mißverständnis: Diese sogenannte Schlüsselgewalt wurde dem Petrus hier auf Erden übertragen, nicht im Himmel. Im Himmel ist Gott die einzige Autorität.

Wie aber kommt es dazu, daß Simon zu Petrus wird, wie kommt es, daß der einfache Fischer zum Fels der Gemeinde wird? Jesus ist unterwegs im äußersten Norden des Landes Israel. Er hat also das ganze Land einmal durchwandert, überall seine Botschaft vorgetragen. Nun möchte er von seinen Jüngern wissen: Wofür halten mich die Leute? Was glauben sie, wer ich bin? Und die Jünger antworten: Die Menschen haben gemerkt, du bist besonders! Besonders von Gott begabt, um sein Wort unter's Volk zu bringen. Und darum halten dich die einen für Johannes, den Täufer. Obwohl der ein anderer war. Die anderen glauben, du bist ein Prophet, der wieder auf die Erde gekommen ist, Elia, der gen Himmel fuhr, oder Jeremia, dessen Ende man nicht weiß. Für beide Propheten gab es im jüdischen Volk die Erwartung, daß sie in den letzten Tagen noch ein-

mal auftreten würden. Jesus aber will mehr wissen, er will hören, ob seine Jünger mehr verstanden haben als das einfache Volk. Und Petrus ist der, der auf seine Frage antwortet: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Dieses Bekenntnis wird nicht oft gesprochen in den Evangelien, meist wird der Anspruch Jesu kleingehalten. Aber hier an dieser exponierten Stelle wird Klartext gesprochen: Du bist Christus, du bist Gottes Sohn, du bist der, auf den die Menschen warten. Und Jesus erkennt es an, daß Petrus sein innerstes Wesen erkannt hat. Er gibt ihm den Auftrag, die Gemeinde zu führen in den Zeiten, in denen Jesus selbst nicht mehr auf der Erde ist.

Aber was macht den Petrus so besonders, daß er zum Felsen wird? Was hebt ihn heraus über die anderen Jünger? Ist er besonders heilig? Mitnichten! Petrus ist im Grunde genommen eine eher zwiespältige Figur. Er hat Höhen und Tiefen, Licht und Schatten. Ich mag den Petrus, weil er so menschlich wirkt. Er ist forsch und feurig, aber hintenraus führt das meist dazu, daß er um so toller auf die Nase fällt. Als Petrus Jesus sieht, wie er über den See auf das Fischerboot der Jünger zukommt, ruft er ihm zu: „Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen!“ Jesus sagt: „Komm her“, und Petrus macht es. Dann aber bekommt er Angst und geht unter, sodaß Jesus ihn aus dem Wasser ziehen muß. Petrus fällt Jesus in´s Wort, kaum daß der ihn zum Fels erhoben hat, und will das Leid, das Jesus auf sich zukommen sieht, nicht wahrhaben. Jesus tadelt ihn auf´s Schärfste. Und Petrus kann ein richtiger Versager sein; Sie kennen die Geschichte mit dem Hahn: „Noch ehe der Hahn dreimal kräht, wirst du mich verleugnen.“ Petrus streitet entschieden ab, nur um später desto mehr seine Bekanntschaft mit Jesus zu leugnen. Petrus kann feige und kleinmütig sein, oder forsch und naseweis. Er ist temperamentvoll, er fällt auch immer mal wieder um, aber er hat das Zeug zum Anführer. Jesus erkennt, was in Petrus steckt, und darum macht er ihn zum Sprecher der Jünger. Er ernennt ihn zum Felsen, und nach seiner Auferstehung gibt er ihm den Auftrag: Weide meine Schafe!

Doch was lernen wir daraus, was bedeutet die Geschichte des Petrus für uns? Was hat uns dieser große Apostel heute zu sagen? Nun, zunächst einmal das: Gott braucht keine perfekten Menschen! Gott baut sein Reich mit Leuten wie dem Petrus, die einmal großen Bekennermut haben, und dann wieder auf die Nase fallen. Gott braucht keine abgehobenen Heiligen, die ihren Glauben fehlerlos interpretieren. Nein, er braucht Menschen wie dich und mich! Er braucht Menschen, die Fehler machen in der Gewißheit: Gott vergibt mir, was nicht gut gelaufen ist. Er braucht Menschen, die anpacken und vielleicht auch einmal etwas falsch machen, die aber etwas reißen wollen für Gott und den Bau seines Reiches. Gott braucht Menschen, die sich hinstellen und sagen: Ich glaube an diesen Jesus, ich glaube an die Sache Gottes! Ich glaube daran, auch wenn nicht alles perfekt läuft. Ich glaube daran, auch wenn sich die anderen Gläubigen manchmal komisch benehmen! Ich glaube, daß Jesus uns erzählt hat, was Gott wirklich von uns will, ich glaube, daß Jesus wirklich einen besonderen Draht zu Gott hatte und gute Ideen für unser Leben hier. Darum packe ich mit an, damit aus diesen Ideen hier etwas wird. Darum helfe ich mit, das Reich Gottes zu bauen. Ich bleibe dabei, auch wenn Rückschläge kommen. Ich bleibe dran, auch wenn ich manchmal das Gefühl habe, daß ich im Wasser stehe und zu versinken drohe. Denn ich verlasse mich auf den, der der eigentliche Fels ist, auf dem Gottes Gemeinde steht: Jesus selbst. Jesus, der der Grund- und Eckstein des Hauses ist, auf dem die Gemeinde Gottes steht. Jesus, der in der Beauftragung des Petrus verspricht, daß seine Gemeinde nicht untergehen wird: „Selbst die Pforten der Unterwelt sollen sie nicht überwältigen.“ Wenn wir daran glauben und uns daran halten: Jesus ist Gottes Sohn, Jesus ist der Fels, auf dem unsere Gemeinde steht, dann muß uns vor nichts und niemand bange sein. Dann dürfen wir zwar zwischendrin auch mal kleinmütig sein, aber wir müssen dann auch die Hand Jesu ergreifen, der dem Petrus wie uns sagt: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ Und an dieser Hand können wir frisch unseren Weg gehen wie Petrus im Vertrauen auf den, der uns hält, in allen Lebenslagen!

So kann Petrus, der Fels, uns selbst zum *Vorbild* werden, Petrus, der zum Felsen wurde, obwohl er auch mal schwankte in seinem Leben. Und Vorbilder können wir brauchen, denn es tut immer gut, wenn man sich an jemandem ausrichten kann. Ob das der Papst sein muß, sei einmal dahingestellt, seine Berufung auf Petrus ist zumindest etwas zweifelhaft. Schon Petrus selbst war ja zu seinen Lebzeiten nicht unumstritten, er lag öfters im Clinch mit dem anderen großen Apostel des heutigen Tages, mit Paulus. Aber trotzdem taugt er zum Vorbild. Er taugt zum Vorbild, weil er großen Mut bewies und große Angst! Gott kann alle brauchen, die Mutigen wie die Ängstlichen. Er braucht Menschen, die sich wie der Petrus hinstellen und sagen: Ich glaube an Jesus, den Sohn des lebendigen Gottes. Ich stell mich hin für seine Sache, ich trete für ihn ein in dieser Welt. Gott kann die gut brauchen, die sich zum Felsen berufen fühlen. Und er beauftragt auch immer wieder neu Menschen dafür, Felsen der Gemeinde zu sein und sich hinzustellen für die anderen. Gott braucht aber auch die anderen, die Angst haben. Die vielleicht die größte Angst haben vor den Fehlern, die sie selbst machen. Gott ruft ihnen heute am Vorbild des Petrus zu: Hab keine Angst, ich kenne dich. Ich weiß, du machst Fehler, aber ich brauch dich trotzdem. Ich vergeb dir, was nicht gut war. Ich weiß, du hast nicht viel Kraft, aber ich kann auch die mit der wenigen Kraft gebrauchen. Du muß keine Angst vor der Zukunft zu haben, denn die Zukunft liegt in meiner Hand. Du muß keine Angst vor deinen Fehlern haben, denn jeder macht Fehler, und ich brauch dich trotzdem! Ich habe die Kraft, Neues zu schaffen. Ich bin mit dir. Und darum geh hin und fasse Mut!

Petrus, der Fels. Ein Fels, auf dem Gottes Gemeinde steht. Und ein Vorbild für uns, denn Gott ruft uns zu durch ihn: Ich baue meine Gemeinde, und ich lasse sie nicht im Stich. Ich selbst bin der Felsen, auf dem sie ruht. Und ich berufe Menschen, die mittun am Bau meines Reichs. Laß dich anstecken, komm, und bau mit!

Amen.

Noch ein Petrus-Witz:

Ein frommes, gutes [Paar](#) war auf dem Weg zum Standesamt, als ein tragischer Verkehrsunfall ihre Leben beendete. Als sie nun in den [Himmel](#) kamen, fragten sie [Petrus](#), ob er ihre Vermählung arrangieren könne. Sie hätten sich so auf ihre [Hochzeit](#) gefreut, so dass sie sich nichts sehnlicher wünschten, als ein Ehepaar zu werden. Petrus dachte einen Moment nach, willigte dann ein und sagte dem Paar, sie müssten noch ein bisschen warten. Es vergingen danach fast einhundert Jahre, bis Petrus sie wieder rufen ließ. Die beiden wurden in einer einfachen Zeremonie getraut.

Zuerst waren die beiden glücklich, aber mit der Zeit erlosch die [Liebe](#). Etwa dreißig Jahre später waren sie sich einig, dass sie nicht die Ewigkeit miteinander verbringen wollten. Sie suchten Petrus auf und sagten: "Wir dachten, wir würden für immer glücklich sein, aber nun glauben wir, wir haben unüberbrückbare Differenzen. Gibt es eine Möglichkeit uns scheiden zu lassen?" - "Nehmt ihr mich auf den Arm?", sagte Petrus. "Ich habe hundert Jahre gebraucht, um einen [Priester](#) nach hier oben zu bringen, damit ihr heiraten könnt. Es wird mir doch nie gelingen, einen [Anwalt](#) zu bekommen!"

Alle Petrus-Witze von der Internetseite: witze.net